

Naturerfahrungsräume im besiedelten Bereich: Ergebnisse eines Forschungsprojekts

Blinkert, Baldo; Reidl, Konrad; Schemel, Hans-Joachim

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Blinkert, B., Reidl, K., & Schemel, H.-J. (2008). Naturerfahrungsräume im besiedelten Bereich: Ergebnisse eines Forschungsprojekts. In *Kind und Natur in der Stadt : Spielraum Natur: ein Handbuch für Kommunalpolitik und Planung sowie Eltern und Agenda-21-Initiativen* (S. 119-136). Bonn: Bundesamt für Naturschutz. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-389217>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Naturerfahrungsräume im besiedelten Bereich – Ergebnisse eines Forschungsprojektes

BALDO BLINKERT, Prof. Dr., Freiburg,
KONRAD REIDL, Prof. Dr., Nürtingen
HANS-JOACHIM SCHEMEL, Dr., München

1 Einleitung

Das Konzept des Städtischen Naturerfahrungsraumes (vgl. SCHEMEL 1998) ist hinsichtlich seiner Umsetzbarkeit in vier Städten erprobt worden, und zwar in Stuttgart, Freiburg, Karlsruhe und Nürtingen. Diese praxisorientierte Forschung wurde im Auftrag der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg in zweijähriger interdisziplinärer Arbeit – Mitte 2002 bis Mitte 2004 – durchgeführt.

Die Studie (REIDL et al. 2005), deren Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden, verfolgt vor allem zwei Ziele: die bürgernahe Ausweisung bzw. (Um)gestaltung von Naturerfahrungsräumen (kurz: NERäumen) sowie - mit Hilfe von begleitender Forschung - die Gewinnung von Erkenntnissen über die Akzeptanz, Nutzung und Wirkung durch bzw. auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene. In den genannten Städten wurden in diesem Sinne bestehende bzw. umgestaltete Flächen untersucht, die die Merkmale eines NERaumes erfüllen.

Die begleitende Forschung beschäftigt sich mit folgenden analytischen und programmatischen Leitfragen:

- Wie werden die städtischen NERäume von Kindern und Jugendlichen angenommen und genutzt? Welche Naturerfahrungen werden auf den Flächen durch welche (spielerischen) Aktivitäten gemacht?
- Wie wirken sich diese Erfahrungen auf das Umwelt- und Naturbewusstsein der Kinder und Jugendlichen aus? Welche

Randbedingungen (beispielsweise Größe, Lage, Erreichbarkeit und Ausstattung der Flächen) sind dabei besonders wichtig?

- Welche Einstellung haben Eltern gegenüber NERäumen?
- Wie verhalten sich die ausgewählten Kommunen und die einbezogene Bevölkerung zum jeweiligen NERaum?

Die Frage nach der Bedeutung der NERäume für Kinder und Jugendliche wurde in erster Linie durch systematisch durchgeführte Beobachtungen und Befragungen in den NERäumen bearbeitet. Eines der Ziele des Projektes bestand darin, die Unterschiede in der Nutzung zwischen eher „technisch“ geprägten und naturbestimmten Spielräumen zu ermitteln, um auf dieser Grundlage die besondere Qualität und Bedeutung naturbestimmter Flächen aufzuzeigen. In Freiburg und Nürtingen wurden daher gleichzeitig auch konventionelle Spielplätze im Hinblick auf das Verhalten der Kinder und die Einstellung der Eltern untersucht.

Um die Einstellung der Eltern zu NERäumen zu ermitteln, wurden die Eltern mittels Fragebögen - an alle Eltern im Einzugsbereich der Spielorte geschickt - schriftlich befragt. Ausführliche Einzelgespräche mit einer kleineren Anzahl von Eltern ergänzten diese Befragung.

2 Untersuchte Naturerfahrungsräume

Die in den vier Städten ausgewählten fünf NERäume entsprechen in ihrer Lage, Größe und

Ausgestaltung so weit wie möglich den im Konzept vorgegebenen Kriterien (siehe Beitrag Schemel in Teil II dieses Bandes). Aus Gründen der Flächenverfügbarkeit mussten allerdings in Einzelfällen an den optimalen räumlichen Kriterien bzw. Rahmenbedingungen einige Abstriche gemacht werden.

Bei den Untersuchungsräumen sind zwei Grundtypen - der unveränderte und der umgestaltete Naturerfahrungsraum - zu differenzieren, was entsprechend unterschiedliche Vorgehensweisen erforderlich machte. In Stuttgart, Nürtingen und Freiburg-Rieselfeld hatten wir es mit naturnahen Flächen zu tun, die auf Grund ihrer strukturellen Vielfalt von den Kindern bereits als spannender Erlebnisraum angenommen wurden und daher nicht verändert zu werden brauchten. In Freiburg-Weingarten und Karlsruhe ging es um Flächen, die als Gesamtraum eher eintönig wirkten (beispielsweise eine ruderalisierte Wiese auf ebenem Gelände) und daher zumindest auf Teilflächen einer Initialgestaltung bedurften, um durch eine größere strukturelle Vielfalt ihre Eignung für das Naturerleben zu verbessern. In diesen Fällen wurde - in enger Zusammenarbeit mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen - mit einem kurzfristigen Baggereinsatz eine bewegte Geländeform (eine Art „Mondlandschaft“) geschaffen, auf der sich dann allmählich Pflanzenwuchs einstellte.

Im Folgenden sollen die fünf NERäume in den vier Städten knapp beschrieben werden, damit deutlich wird, wie unterschiedlich Flächen sein können, die sich zur Naturerfahrung eignen.

2.1 „Obere Ziegelei“ in Stuttgart-Bad Cannstatt

Dieser etwa 1,5 Hektar große NERaum besteht aus einem circa 10 m hohen, in sich gegliederten Hügel auf dem Gelände der „Oberen Ziegelei“.

Der Hügel weist eine vielfältige Struktur auf: seine Hänge sind überwiegend mit Bäumen, Sträuchern und Brombeeren zugewachsen, es gibt aber auch offene Bereiche (vor allem an der Kuppe) mit krautiger Vegetation. Einige trampelpfade durchziehen das Gelände.

Umgebung: Im Osten grenzen an den NERaum 4-stöckige Geschosswohnungsbauten, im Süden neue Einfamilien-Reihenhäuser. Hier wohnen zahlreiche junge Familien. Die Wohnbereiche sind ruhig gelegen und gut durchgrünt. Unmittelbar neben dem NER befindet sich der einzige Spielplatz in der näheren Umgebung.

Im Grünordnungsplan (GOP) ist der Bereich als öffentliche Grünfläche ausgewiesen mit der Festsetzung „Fläche für den Arten- und Biotopschutz“ (als Ausgleichsfläche für die Versiegelung durch die benachbarte Wohnbebauung). Die untere Naturschutzbehörde befürwortet ausdrücklich den Aufenthalt spielender Kinder auf dieser Fläche, weil er mit den Schutzziele vereinbar ist und weil mit der spielerischen Nutzung dieses Geländes das Verhältnis der Kinder und Jugendlichen zur Natur positiv beeinflusst wird. Dieser NERaum ist insofern eine Ausnahme, als hier nicht die Erholung, sondern der Naturschutz Vorrang genießt. Jedoch ist hier aus den genannten Gründen ein freies Spiel der Kinder trotzdem möglich.

Das stark bewegte Naturgelände wird durch die Kinder des Wohnquartiers seit Jahren bespielt, worauf auch Nutzungsspuren (Höhlen, Strauchhütten, Schleichpfade) hinweisen.

2.2 Waldstreifen und Bachlauf in Freiburg-Rieselfeld

Freiburgs „jüngster“ Stadtteil Rieselfeld wird auf drei Seiten von einem 40 – 100 m breiten Waldstreifen umschlossen, der forstwirtschaftlich nur extensiv genutzt wird. Umgefallene

Bäume und Totholz bleiben liegen. Der überwiegend offene Waldbestand weist nur eine schwache Strauchschicht auf. In diesem Waldstreifen wurden drei Bereiche in die Untersuchung einbezogen. Ein weiteres Untersuchungsgebiet ist der relativ naturbelassene Rieselfeldgraben (genannt „Neunaugenbach“), der das gesamte Siedlungsgebiet durchfließt und von einem parallel verlaufenden Weg begleitet wird. Auf beiden Seiten des ca. 1 m breiten flachen Bachlaufs erstrecken sich mit Büschen, Hochstauden und Gräsern bewachsene Uferzonen in einer Breite von jeweils ca. 10 m. Bach und Uferbereiche sind bedeutsame und stark frequentierte Spielräume für Kinder und Jugendliche.

Die am nächsten stehenden Häuser sind nur 20 m von den Waldstücken entfernt bzw. grenzen mit Vorgärten unmittelbar an das Bachufer oder den begleitenden Weg an.

Rieselfeld ist durch Blockrandbebauung geprägt. Die 3 bis 5-geschossigen Häuser gliedern sich entlang von Straßenzeilen, in der Mitte der Häuserblocks ergeben sich gemeinsame Grün- und Freizeitflächen mit breiten Durchgängen zum allgemeinen Straßenraum.

Der Stadtteil ist sehr gut mit Spielräumen für Kinder ausgestattet. Das Angebot reicht von den Privatgärten über die gemeinsamen Grün- und Spielflächen der Wohnblocks bis hin zu Baugruben (die auch Merkmale eines NERaumes erfüllen) und beispielbaren Straßenbereichen zwischen den Häuserzeilen. Die Spielplätze innerhalb der Wohnblocks sind attraktiv und mit Naturelementen gestaltet (beispielsweise ein bewegtes Relief, Baumstämme und Wasserspiele).

Trotz dieses reichlichen und vielfältigen Spielraumangebots werden (auch) die genannten NERräume von Kindern und Jugendlichen gut frequentiert. Der Bach mit den angrenzenden

Uferbereichen wird extensiv gepflegt. Der Wald wird weder forstwirtschaftlich genutzt noch werden hier pflegende Eingriffe vorgenommen.

2.3 „Wilde Wiese“ in Freiburg-Weingarten

Dieser circa 2 Hektar große NERaum besteht aus zwei Teilen mit höchst unterschiedlichem Charakter. Ein etwa 1 Hektar großer Bereich ist seit knapp 20 Jahren nach einer Pflanzung sich selbst überlassen worden und hat sich inzwischen zu einem dicht bewachsenen Feldgehölz entwickelt, das - von einigen Trampelpfaden durchzogen - in Teilen den Eindruck eines undurchdringlich „Urwaldes“ macht. In ihm befindet sich ein verschlammtes Stillgewässer, das durch Freilegung von Grundwasser geschaffen wurde und einen schwankenden Wasserspiegel aufweist.

Der zweite unmittelbar westlich angrenzende Teilraum besteht aus einer ebenen Wiese mit jungen Obstbäumen. Hier wurden im Rahmen des Forschungsprojekts auf einer Fläche von ca. 50 mal 30 m mehrere Hügel von unterschiedlicher Höhe (2 bis 4 m) aufgeschüttet, um durch eine bewegte Geländeform den Bereich für Kinder interessanter zu machen. Der NERaum mit den beiden sich ergänzenden Teilen bietet Kindern und Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten für spielerische Aktivitäten.

Umgebung: Der NERaum gehört zum Stadtteil Weingarten, für den die vielen Hochhäuser und die insgesamt stark verdichtete Bauweise charakteristisch sind. Circa 80 % der Wohnungen sind Sozialwohnungen. Der NERaum-Standort liegt am westlichen Rand des ca. 40 Hektar großen Dietenbachparks im Norden Weingartens. Der Park bietet für die Naherholung der Bevölkerung attraktive Angebote, die alle Altersstufen ansprechen: See, Bach, Grünflächen, Waldbereiche, Sport- bzw. Spielplätze, ein größerer Aben-

teuerspielplatz, miteinander verbunden über ein ausgedehntes Wegesystem.

Die Entfernung zwischen NERaum und der Grenze der dichten Wohnbebauung beträgt ca. 300 m. Allerdings sind in dem relativ großen Stadtteil von den meisten Wohnungen aus deutlich längere Wegstrecken bis zum NERaum zurückzulegen.

Die für Kinder verlockenden Freiraum-Angebote im Dietenbachpark und die relativ abseitige Lage des Standorts waren der Grund dafür, dass während der Untersuchungszeit in diesem NERaum nur selten Kinder angetroffen wurden. Der Standort war also nicht optimal gewählt.

2.4 „Kleinoberfeld“ in Karlsruhe

Dieser NERaum besteht aus einer circa 2 Hektar großen ebenen Fläche (Gewann Kleinoberfeld), die sich als Wiese mit vereinzelt Bäumen und Sträuchern in einer Breite von etwa 50 m zwischen dem südlichen Rande des Stadtteils Oberreuth und einem Wald erstreckt. Im westlichen Teil der flachen Wiese wurde im Rahmen des Projekts eine ca. 1000 qm große Teilfläche durch Baggereinsatz umgestaltet (größere Erd- und Sandhaufen, Erdkuhlen), um die Erlebniswirkung zu erhöhen. Die Wiese außerhalb der umgestalteten Teilfläche wird ein Mal pro Jahr von einem Bauern gemäht.

Ein Trampelpfad führt vom NERaum durch eine dicht verwachsene Brombeerhecke zu einer ehemaligen Kiesgrube. Diese bietet mit Resten von Betoelementen, mit Kletterbäumen, relativ offenen Bereichen ohne Sträucher sowie mit ihren unzugänglichen, verwachsenen Ecken vielfältige Spielmöglichkeiten. Jugendliche haben sich hier z. B. am Rand im Gebüsch bereits einen Rückzugsraum mit Sitzgelegenheit geschaffen. Das Grundstück wird forstwirtschaft-

lich nicht genutzt. Totholz und umgestürzte Bäume bleiben liegen. Allerdings befindet sich auch einiger Abfall auf der Fläche.

Der Stadtteil Oberreuth liegt im Südwesten Karlsruhe und gehört zu den attraktivsten Wohngebieten in der Stadt. Er liegt nahe des südlichen Hardtwaldes, der hervorragende Naherholungsmöglichkeiten bietet. Im westlichen Teil von Oberreuth herrschen Hochhäuser und 8-geschossige Wohnblöcke des Mittelhochbaus vor. Im Osten dagegen dominieren 3- bis 5-geschossige Familien- und Reihenhäuser. Das an den NERaum grenzende Wohngebiet gehört zum letzten Bauabschnitt in Oberreuth und ist geprägt durch 3- bis 5-geschossige Familien- und Reihenhäuser mit Gartenbereich. Der NERaum liegt nur 80 m von den ersten Häusern entfernt.

In Oberreuth gibt es vielfältige Spielmöglichkeiten für Kinder. Die Straßen sind verkehrsberuhigt und werden zum Spielen genutzt. In unmittelbarer Nähe zum NERaum befinden sich mehrere Spiel- und Sportplätze, ein Basketballplatz und Grünflächen. In diesem Teil Oberreuths sind zur Zeit auch noch einige Baulücken bzw. Brachflächen vorhanden, auf denen sich Kinder ebenfalls gern aufhalten.

Trotz dieser („konkurrierenden“) attraktiven Freiflächenangebote ist der NERaum bei Kindern und Jugendlichen als Spielraum beliebt: als Verbund aus Erdhügeln, Wiese, Waldrand und ehemaliger Kiesgrube. Abgesehen von dem flachen Wiesenbereich wird keine Flächenpflege durchgeführt. Der Förster achtet darauf, dass beim Bau von Baumhäusern keine Nägel, sondern nur Schnüre und Seile verwendet werden.

2.5 „Rossdorf“ in Nürtingen

Dieser ca. 3 ha große NERaum liegt unmittelbar an einem Wohngebiet, von wo aus die Kinder völlig ungehindert „in die Natur“ laufen können,

im Westen und Süden ist es von Wald umgeben, im Norden grenzt es an Ackerflächen. Das Gelände ist durch eine vielfältige Struktur der Pflanzenwelt gekennzeichnet. Die bestimmenden Elemente sind Hochstaudenfluren, Weidengebüsche und Gehölzgruppen. Im Bereich der Weidengebüsche entstehen im Frühjahr und Herbst kleine Regenwasserteiche. Im Übergangsbereich zum Wald liegt ein kleiner Weiher. Das ganze wild anmutende Gelände bietet zahlreiche Verstecke und andere attraktive Möglichkeiten für das Spiel der Kinder und Jugendlichen. Die angrenzenden Waldbereiche sind ebenfalls gut für den spielerischen Aufenthalt im Freien geeignet.

Direkt neben dem NERaum befindet sich ein öffentlicher Grillplatz, der vor allem an Wochenenden von Familien besucht und auch von Jugendlichen genutzt wird.

Das an den NERaum angrenzende Wohngebiet, dessen Charakter durch Einfamilienhäuser mit Garten geprägt ist, gehört zum Stadtteil Rossdorf, in dem sich neben den Einfamilienhäusern auch Reihenhäuser, 3 bis 4-geschossige Mehrfamilienhäuser, Blockbauten und Hochhäuser befinden. Am Rand des Stadtteils erstreckt sich ein großes Waldgebiet, das den Bewohnern zur Naherholung dient.

Dieses wild bewachsene Gebiet wird nach Berichten der Einwohner ständig von Kindern als Spielraum genutzt, sogar bei schlechtem Wetter. In diesem NERaum findet weder eine Flächenpflege noch eine pädagogische Begleitung oder Beaufsichtigung durch Erwachsene statt.

3 Ergebnisse

3.1 Naturerfahrung der Kinder und Jugendlichen

In den NERäumen wurde der Umgang mit natürlichen Elementen - der bewusste und unbewusst-

te Naturkontakt - untersucht. Welche Rolle spielen natürliche Elemente (Boden, Wasser, Luft, Tiere, Pflanzen) bei den Aktivitäten im Naturerfahrungsraum?

Es geht dabei nicht nur darum, bei welchen Aktivitäten Kinder und Jugendliche mit welchen Elementen in Berührung kommen, sondern vor allem darum, auf welche Weise der Mensch-Natur-Kontakt stattfindet und wie intensiv er ist. Es ist ein Unterschied, ob das natürliche Element beim Spiel bewusst wahrgenommen wird (z. B. wenn Tiere beobachtet werden oder aus Ästen eine Hütte gebaut wird) oder ob das natürliche Element für das Kind "lediglich" als Untergrund/ Hintergrund/ Kulisse seines Spiels bedeutsam ist, etwa beim Mountainbike fahren, Versteck spielen oder Floß fahren.

Mit dieser Unterscheidung ist keine Wertung verbunden. Die Natur kann auch dann eine große (eher unbewusste) Wirkung auf das Kind ausüben, wenn sie "nur" als Kulisse (Spielumgebung, Spielhintergrund) genutzt wird wie etwa beim Versteckspielen, Fangen-Spiel oder Radfahren. Beispiel: von Kindern, die mit dem Mountainbike möglichst schwierige Routen durchs Gelände fahren, wird die bewegte Bodenoberfläche als sportliche Herausforderung wahrgenommen. Das Kind erlebt eine Spielsituation in natürlicher Umgebung lustvoll - und diese positive "Erfahrung in der Natur" wird seine Einstellung zur Natur genauso positiv prägen wie andere Aktivitäten mit unmittelbarem Naturkontakt (SCHWIRSCH 1998, GEBHARD 2001).

Alle vorkommenden Spielaktivitäten waren zu erfassen und zu benennen. Als Hilfestellung wurde folgende - nach Bedarf zu ergänzende - Checkliste bereitgestellt, differenziert nach Aktivität und nach speziellem Naturkontakt:

<u>Aktivität</u>	<u>beanspruchtes natürliches Element, „Naturerleben“</u>
Boden-Aktivitäten	
im Matsch herumwaten	weiche nasse Erde spüren, das Zusammenwirken von Boden und Wasser erleben (sehen, hören, riechen)
mit Erde, Sand, Steinen etc. etwas formen	Eigenschaften des Bodens wie Geruch, Farbe, Gewicht, Festigkeit, Verformbarkeit, Durchlässigkeit sinnlich erfahren, kreativ mit natürlichem Material umgehen
im Boden graben, wühlen	den Aufbau und andere Eigenschaften des Bodens erleben
den Hang herunterrutschen	den nackten Boden berühren, seine unterschiedlichen Konsistenzen wahrnehmen
Wasser-Aktivitäten	
sich im Wasser bewegen, waten	Wasser am Körper erleben
Wasser umleiten	kreativ mit Wasser umgehen
Wasser aufstauen	das Verhalten des Wassers beobachten
im Wasser "Schiffchen" schwimmen lassen	die Strömung des Wassers erleben
mit Wasser spritzen	die Wirkung der Nässe spüren
ein Floß bauen und damit schwimmen	die Tragfähigkeit des Wassers erfahren
Aktivitäten mit Pflanzen	
Pflanzen wahrnehmen (beobachten, riechen, ihr Rascheln hören), auch in größerem räumlichem Verbund	Pflanzen sinnlich genießen, sich am Landschaftsbild erfreuen
Pflanzen sammeln, Blumen pflücken	die Vielfalt von Pflanzenarten sinnlich wahrnehmen (sehen, hören, riechen, tasten)
Obst ernten und essen	Früchte sinnlich wahrnehmen (sehen, schmecken, riechen, tasten)
sich in hohem Gras oder zwischen den Hochstauden verstecken	sich zwischen Pflanzen geborgen fühlen
sich in hohem Gras oder in Hochstauden "ein Lager bauen"	Pflanzen als Wohnung nutzen
sich Verstecke oder Rückzugsräume im Gebüsch bauen	sich hinter Pflanzen verstecken
Pflanzen(teile) abschneiden, schnitzen...	Pflanzen verändern und kreativ mit ihnen umgehen

aus Pflanzenteilen kleine Gegenstände herstellen	die Verformbarkeit von Pflanzen und ihre Nutzbarkeit im Spiel erfahren
mit Pflanzen(teilen) eine Hütte oder ähnliches bauen	Pflanzen als Baumaterial verwenden
auf Bäume klettern	Pflanzen als Klettergerät benutzen, mit natürlichen Risiken umgehen
auf Ästen schaukeln	die Eigenschaften (z. B. Biegsamkeit, Brüchigkeit) von Ästen erfahren
Seile zwischen Bäume spannen	Pflanzen als Verankerung benutzen
Aktivitäten mit Tieren	
Tiere sehen	Individuen kennen lernen, sich an ihnen erfreuen
Tiere in ihrer natürlichen Umgebung beobachten	Tiere in ihrem Lebensraum (im Zusammenhang mit Wasser, Boden, Luft, Pflanzen etc.) wahrnehmen
Tiere verfolgen, fangen	das Verhalten von Tieren erleben
übergreifende Aktivitäten	
mit dem Mountainbike fahren	die Vielfalt der Geländeformen genießen
Verstecken spielen	die Strukturen als Deckung nutzen
Fangen spielen	die Unregelmäßigkeiten im Gelände nutzen
sich ausruhen, herumliegen, sich sonnen	Geräusche aus der Natur, Stimmungen, Witterungseinflüsse in Ruhe auf sich wirken lassen
mit dem Ball spielen	mit den Unebenheiten des Bodens umgehen
Feuer machen	Holz als Energiequelle nutzen, mit Gefahren umgehen, Rauch riechen, Wärme spüren
Gegenstände aus anderen Räumen herbeischleppen und mit ihnen spielen	technische und natürliche Elemente miteinander in Verbindung bringen

Um die Bedeutung der städtischen NERäume für Kinder und Jugendliche zu ermitteln, wurden im Zeitraum zwischen April und November 2003 an insgesamt 96 Tagen Kinderbeobachtungen und Interviews mit Kindern der Altersgruppe 6 bis 12 Jahre in Freiburg und Nürtingen durchgeführt. Die Spielaktivitäten von 823 Kindern wurden auf NERäumen und auf konventionellen Spielplätzen zu bestimmten Zeiten protokolliert. Hinzu kamen weitere Beobachtungen von spielenden Kindern an 16 Tagen außerhalb der fes-

ten Beobachtungstermine, die in naturbestimmten Räumen aller vier Städte durchgeführt wurden und 124 verschiedene Kinder erfassten.

Die Fragen: „Was hast du heute hier gemacht? Wo hast du dich aufgehalten, mit was hast du dich beschäftigt?“ wurden in nahezu allen der 174 Interviews beantwortet und es wurden in fast allen Fällen zahlreiche Angaben (Mehrfachnennungen) gemacht. Zum Vergleich und zur Erweiterung der 174 Kinderinterviews wurden

noch zusätzlich 823 Kinderbeobachtungen herangezogen.

Über die Hälfte der in den Naturerfahrungsräumen befragten Kinder war besonders vom Wasser begeistert, bzw. sie haben sich primär dort (Bach bzw. Stillgewässer) aufgehalten. Von den Kindern, die sich am/ im Wasser aufhielten, hat sich wiederum die Mehrheit zusätzlich zu Aktivitäten wie „Wasserplantschen“ und „sich nass spritzen“ auch mit den dort lebenden Tieren beschäftigt. „Fische fangen und dann aber wieder freilassen“ war eine häufige Antwort. Ein Drittel der „NER-Kinder“ hat explizit Pflanzen und vor allem Tiere untersucht und beobachtet, wobei diesen Kindern eine hohes Reflexionsniveau und ein relativ „vorsichtiges“ und verständnisvolles Umgehen mit ihrer Umwelt bescheinigt werden kann. Die Kinder haben beispielsweise bei niedrigem Wasserstand Fische in Eimer „gerettet“, um sie dann wieder in den Bach freizulassen, eine Kindergruppe im Alter von circa acht bis zehn Jahren hat sogar an einem der Beobachtungstage (ohne erkennbare Beeinflussung durch Erwachsene) die Umgebung aufgeräumt und Müll eingesammelt.

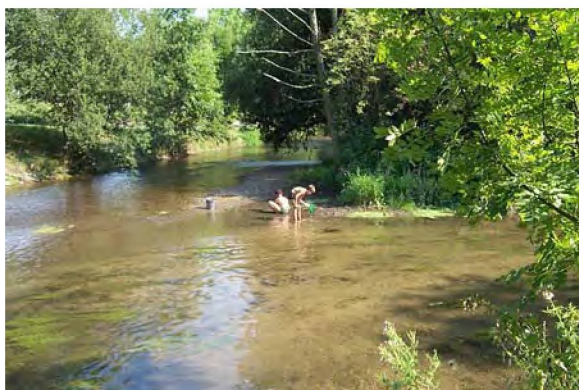


Abb. 1: Kein Spielraum ist interessanter als die Natur

Viele der Kinder kannten sich sehr gut mit den Tieren aus, sie erklärten ganz selbstverständlich, dass sie „Fische, aber vor allem die Neunaugen“ beobachten würden und ähnliches mehr. Zwölf der 59 Kinder erzählten, dass sie relativ regel-

mäßig „ihre“ Hütten und Geheimverstecke ausbauen und / oder auf Bäume klettern.

„Klassische“ Antworten auf die Frage: „*Was hast du heute hier gemacht?*“ waren auf den konventionellen Spielplätzen: „*Geschaukelt und gerutscht*“, oder „*gerutscht und geklettert mit meiner Freundin*“, oder „*geklettert und dann haben wir im Sandkasten eine Burg gebaut*“. Die Kinder waren sehr oft auch mit näherem Nachfragen nicht dazu zu bewegen, ihre Spiele ausführlicher zu erläutern oder darzustellen. Die Antworten blieben größtenteils auf dem Niveau einer knappen Auskunft stehen. Dies kann als Bestätigung der These gesehen werden, dass die Kinder nur dann auch etwas zu erzählen haben, wenn sie tatsächlich etwas erleben.

Festzuhalten bleibt, dass die Kinder auf den Naturerfahrungsräumen größtenteils ausführliche Antworten gaben, also „etwas zu erzählen hatten“. Antworten im Sinne der dargestellten Zitate kamen häufig vor:

„*Wir haben hier, unsere Bande' und treffen uns ganz oft.*“ „*Heute haben wir einen Kescher gebaut, um die Neunaugen aus dem Bach zu fangen. Der Kescher ist dann aber kaputt gegangen und dann haben wir einen Frosch angeschaut, der sitzt da immer noch. Wollt Ihr [Bezug auf die Befragten] den auch mal anschauen...*“

oder „*Wir haben erst mit Stöcken Zauberin gespielt und danach Fangen gespielt. Einen Blättersalat haben wir auch gemacht, den wir dann mit Steinen zermatscht haben...*“

oder „*Wir haben uns nass gespritzt und Fangen gespielt, das heißt, wenn einer von uns richtig nass gespritzt war, so dass man das auch richtig sieht, dann hat der andere beim Fangen gewon-*

nen. Dann haben wir die Tiere und die Würmer angeschaut. Wir retten auch die Fische, wenn das Wasser niedrig ist und lassen sie dann aber auch wieder frei.“

Auf den konventionellen Spielplätzen bezogen sich lediglich 3 % der Antworten von insgesamt 115 befragten Kindern (!) direkt auf die Natur und nur auf den Antwortkomplex „Hütte bauen / Bäume klettern“.

Ganz überwiegend wurden die Ergebnisse der Interviews durch die Beobachtungen bestätigt: Im Vergleich zu den Interviews fällt der höhere Anteil der Kinder auf, die einfach nur „herumsaßen“ und sich unterhalten haben und ähnliches.

Die Beobachtungen belegen einen geringen Anteil von Tätigkeiten mit Naturbezug auf konventionellen Spielplätzen.

Die Beschäftigung „mit der Natur“ kam auf den konventionellen Spielplätzen nur vereinzelt vor bzw. wurde nur vereinzelt beobachtet. Oftmals gingen diese Tätigkeiten jedoch kaum über einfache Strukturen hinaus, wie beispielsweise kurz in einem Laubhaufen „herumhüpfen“ und die Blätter zum fliegen bringen. Dies kann aber bei Kindern in (fortgeschrittenem) Grundschulalter weder als komplexes Spiel, noch als „planmäßige Erweiterung der Umwelterfahrung“ gewertet werden. Bei 3 % der beobachteten Kinder fand eine komplexe Erweiterung der Umwelterfahrung im Sinne von Beobachtungen oder Hütten bauen statt.

Der Anteil der Kinder in den NERäumen, die dabei beobachtet wurden, wie sie Tiere beobachteten und im Wasser plantschten, liegt nochmals erheblich höher als in den Interviews berichtet. Dies hängt einerseits wiederum mit dem großen Anteil von Kleinkindern zusammen, die sich im Wasser beschäftigten. Der zweite wahrscheinli-

che Grund für diese Abweichungen ist, dass viele Tätigkeiten von den interviewten Kindern nicht berichtet wurden, nicht als berichtenswert angesehen wurden, vergessen wurden oder ein kurzes Interview nicht ausreicht, um alles darstellen.

Ohne hier auf weitere Details der Befragungen und Beobachtungen eingehen zu können, soll auf folgende bedeutende Unterschiede zwischen Kindern, die auf Naturflächen spielten und Kindern, die sich auf konventionellen Spielplätzen aufhielten, hingewiesen werden:

- Die Kinder, die Naturerfahrungsräume nutzen, spielen dort häufiger und lieber als die Vergleichsgruppe auf den Spielplätzen.
- Auf die Naturerfahrungsräume begeben sich die Kinder öfter ohne begleitende und Einfluss nehmende Erwachsene und aus eigenem Antrieb.
- Die Naturerfahrungsräume-Kinder finden deutlich mehr unbeobachtete Freiräume und Freiheiten vor als die Kinder der Vergleichsgruppe auf den Spielplätzen.
- Kinder auf den Naturerfahrungsräumen spielen erheblich häufiger mit anderen Kindern statt alleine und erheblich häufiger in großen Gruppen statt nur zu zweit. Sie bezeichnen sich erheblich häufiger Kindergruppen und Banden zugehörig.
- Kinder, die auf Naturflächen spielen, nennen diese häufiger ihre Lieblingsorte und lehnen Spielplätze häufiger ab. Sie beurteilen die Flächen auch insgesamt positiver.
- Die Kinder auf den herkömmlichen Spielplätzen wären häufig lieber auf einem anderen, etwas weniger konventionellen Spielplatz gewesen (allerdings nicht in der

Natur) als dort, wo sie sich tatsächlich aufhielten.

- Kinder auf Naturerfahrungsräumen spielen wesentlich häufiger komplexe oder sogar hochkomplexe Spiele als die Kinder der Kontrollgruppe dies tun. Bei der Kontrollgruppe auf den Spielplätzen herrschen Spielabläufe ohne große Komplexität vor, die zum Großteil auf monotonen Wiederholungen beruhen.
- Naturerfahrungsräume bieten Möglichkeiten für alle Alterstufen. Spielplätze sind oft nicht altersgerecht und nur für ganz bestimmte Altersgruppen und Interessen konzipiert.
- Kinder auf Naturerfahrungsräumen bleiben „länger bei der Sache“ und lassen sich nicht von ihren komplexen Tätigkeiten ablenken. Die Kontrollgruppe wirkte oftmals gelangweilt und nur kurzfristig interessiert.
- Kinder auf Naturerfahrungsräumen scheinen generell interessierter an ihrer Umgebung, sie besitzen Grundkenntnisse und Interesse an Tieren (und Pflanzen) und wissen, dass man diese „vorsichtig“ beobachten und wieder frei lassen sollte.
- Kinder auf Naturerfahrungsräumen fertigen selbst Dinge an und gestalten sich ihre Umgebung. Sie bauen komplizierte Hütten oder fertigen Kescher mit Hilfe von Ästen und Dosen an, bauen Staudämme und ähnliches. Sie handeln planvoll, gezielt und kreativ. Ein solches Verhalten wurde auf Spielplätzen erheblich seltener beobachtet.
- Kinder auf Naturerfahrungsräumen berichteten ausführlicher, begeisterter und interessierter von ihren Spielen und dem, was sie „den ganzen Tag gespielt haben“ als die Kinder der Vergleichsgruppe. Diese

waren oft einsilbig, äußerten sich knapp und hatten nichts zu erzählen und vermutlich auch nicht viel erlebt.

Aus diesen Ergebnissen lassen sich hinsichtlich der Bedeutung von NERäumen und anderen naturbestimmten Spielbereichen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zusammenfassend einige verallgemeinerungsfähige Grundaussagen treffen:

- NERäume sind geeignet, Kinder und Jugendliche dazu zu motivieren, sich im Freien aufzuhalten, weil die Vielfalt der natürlichen Elemente mehr Gelegenheit zu interessanten Spielen bietet (Spielabläufe mit höherem Komplexitätsgrad und weniger Monotonie, höhere Aktionsraumqualität).
- NERäume fördern in besonderem Maße Kreativität und Konzentrationsvermögen der hier spielenden Kinder und Jugendlichen.
- NERäume sprechen nicht nur ganz bestimmte, sondern alle Altersgruppen an und tragen daher zu einer stärkeren sozialen Kompetenz ihrer jungen Nutzer bei.
- NERäume fördern die Wahrnehmungsfähigkeit der Kinder für ihre Umwelt. Sie lernen spielerisch, mit den Tieren und Pflanzen aufmerksam und achtsam umzugehen.
- Kinder in NERäumen entwickeln eine stärkere emotionale Bindung an ihren Spielort, den sie mit intensivem Naturerleben verbinden.
- Die Beobachtungen der Kinder und die Interviews haben deutlich gemacht, dass für Kinder geeignete Naturflächen im Wohn-

umfeld von großer Bedeutung für die Ausbildung ihrer Umweltwahrnehmung, von Interaktionspotentialen, - also positivem Sozialverhalten -, und damit für ihre gesamte Entwicklung sind.

3.2 Beurteilung der NERäume durch Eltern

Mit der schriftlichen Elternbefragung wurde in allen vier Städten die Einstellung der Eltern zu naturbestimmten Flächen erhoben, teilweise (in Freiburg und Nürtingen) im Vergleich zu konventionellen Spielplätzen. Die Fragebögen wurden an alle Haushalte mit Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren verschickt, die in einem Radius von ca. 500 Metern um die entsprechenden Naturerfahrungsräume und konventionellen Spielplätzen wohnen, das sind 382 Familien mit 501 Kindern. Geantwortet haben 107 Haushalte (Rücklaufquote 28%).

Die Eltern wurden z. B. nach ihrer Einschätzung gefragt, was sie von Naturflächen (spontan entwickelter „wilder“ Natur) im Vergleich zu gestalteten Grünflächen (Parks, Spiel-, Sportplätze) halten. Dabei kam heraus, dass den meisten Befragten nicht nur der Unterschied zwischen gestalteten und ungestalteten Grünflächen sehr wichtig ist, sondern auch, dass und warum sie das Spiel ihrer Kinder in Naturräumen für wichtig halten (die Ergebnisse zu dieser Frage sind im Beitrag von Schemel in Teil I dieses Buches genauer zitiert).

Ergänzend zu der schriftlichen Elternbefragung wurden in Stuttgart, Freiburg und Karlsruhe längere Einzelgespräche - Dauer jeweils 30 bis 50 Minuten - mit insgesamt 17 Eltern(paaren) und zwei Lehrern geführt. Voraussetzung für die Auswahl war ihre Aufgeschlossenheit für Belange der Kinder im Stadtviertel. Alle Eltern (bis auf eine Ausnahme) wohnen in einem Radius von 250 Metern um den NERaum. Auch wenn

diese ergänzenden Gespräche wegen ihrer geringen Stichprobenzahl nicht repräsentativ sind, machen sie trotzdem auf zusätzliche Aspekte aufmerksam, die bei der Beurteilung von NERäumen eine Rolle spielen.

In den intensiv geführten Gesprächen haben nahezu alle Eltern Naturflächen als Aufenthalts- und Spielorte für ihre Kinder als sehr positiv eingestuft. Sie sehen das Anregungspotential, das Naturflächen bieten und äußern sich auch nur sehr selten über mögliche Nachteile und Risiken. Bei den Gesprächen, die auch die Rolle von naturbestimmten Flächen in der Kindheit der Erwachsenen thematisierten, wurde mehrmals deutlich, dass diese frühen, in der Erinnerung positiv besetzten Begegnungen mit der Natur ausschlaggebend dafür sind, dass diese Eltern heute dem Angebot eines Naturerfahrungsraumes für ihre Kinder aufgeschlossen und mit positiven Gefühlen gegenüberstehen.

Bei den Gesprächen haben mehrere Eltern auch ihre Sorge zum Ausdruck gebracht, dass ihre Kinder außerhalb der Schulzeit zu viel Zeit in geschlossenen Räumen verbringen und zu wenig ins Freie gehen, was mit Medienkonsum und anderen attraktiven Freizeitangeboten zusammenhängt. Solche Hinweise der Eltern decken sich mit Ergebnissen aus der Kindheitsforschung (zusammenfassend siehe BLINKERT 1996). In empirischen Studien ist die problematische Tendenz zur „Verhäuslichung der Kindheit“ beobachtet worden (ZINNECKER 1990, ZEIHNER & ZEIHNER 1994): Binnenräume gewinnen gegenüber Außenräumen an Bedeutung, der öffentliche Raum wird von Kindern immer weniger genutzt. In diesem Zusammenhang steht der Trend zur „organisierten Kindheit“ und zur „Medienkindheit“, d. h. die verstärkte Hinwendung der Kinder zu kontrollierten bzw. zu fiktiven Räumen. Wie nachgewiesen werden konnte, ist die Beschaffenheit des Wohnumfeldes in hohem Maße für diese problematischen Trends

verantwortlich. Denn je schlechter die Aktionsraumqualität im Wohnumfeld ist, desto weniger spielen Kinder ohne Aufsicht außerhalb der Wohnung, desto länger müssen sie bei ihrem Spielen beaufsichtigt werden, desto größer ist der Bedarf nach einer organisierten Nachmittagsbetreuung und desto häufiger wird das Fernsehen bereits am Nachmittag eingeschaltet (BLINKERT 1996 und 1997).

Kinder-Experten sind sich darin einig, dass in der hier untersuchten Altersgruppe das unbeaufsichtigte und spontane Spielen außerhalb der Wohnung von großem Wert für die Lebensqualität und für die Entwicklungschancen von Kindern ist. Dies wurde durch unsere Untersuchungen voll bestätigt. Die Studie hat auch weitere Belege dafür erbracht, dass die Art und Weise, wie der Kinderalltag verläuft, relativ stark vom Vorhandensein von naturbestimmten Flächen beeinflusst wird. Selbst in Wohnquartieren, die bereits eine gute Aktionsraumqualität aufweisen, trägt die Existenz eines NERaumes noch zusätzlich dazu bei, dass Kinder länger unbeaufsichtigt draußen spielen.

3.3 Kooperation mit städtischer Verwaltung und Bürgern

Die Kooperation mit der kommunalen Verwaltung lief in allen Städten vor allem über das Garten- oder Grünflächenamt, in dessen Zuständigkeit die Planung und Gestaltung aller öffentlichen Freiflächen liegt. Auch andere städtische Verwaltungen wie das Umweltamt und die für Kinder und Jugendliche, für Sport, Schulen und/oder für Kultur zuständigen öffentlichen Institutionen spielten eine mehr oder weniger große Rolle, wenn es darum ging, die neue Flächenkategorie zu realisieren, bekannt zu machen, im Bewusstsein der Stadtverwaltung und der Öffentlichkeit zu verankern, Unterstützung bei Aktionen zu erhalten sowie gemeinsame

Ziele ebenso wie Bedenken rechtzeitig zu besprechen. Die Erfahrungen bei der Zusammenarbeit mit der kommunalen Verwaltung sind durchwegs positiv. Wir erlebten eine große Aufgeschlossenheit und Bereitschaft zu Mitwirkung.

Gerade auch bei den Ämtern, die Aufgaben der Jugendbetreuung erfüllen (Jugendamt, Schulamt, Sportamt, Kulturamt etc.), ist die Idee der unreglementierten Begegnung von Kindern und Jugendlichen mit „Natur in der Stadt“ auf große Zustimmung gestoßen.

Bei den in Kooperation mit der städtischen Verwaltung durchgeführten Besprechungen, die der Information über das Projekt und der Vorbereitung von Veranstaltungen dienten, waren auch Vertreter der Bürgerschaft anwesend, z. B. aus Agenda-21-Gruppen, Bürgervereinen, Umweltverbänden, Stadtteilforen, Schulen und kirchlichen Gruppen.

In allen vier Städten wurden Vertreter/innen von Bürgergruppen informiert und in Entscheidungsprozesse einbezogen. Insbesondere in Karlsruhe und Freiburg, wo größere Veränderungen der Geländeform durchgeführt und entsprechende Veranstaltungen zur „Einweihung“ („Aktionstage“ mit Baggereinsatz) organisiert wurden, haben bei den entsprechenden Sitzungen und Ortsbesichtigungen Vertreter der Bürgerschaft und einzelne interessierte Bürger aktiv teilgenommen. Auch in Stuttgart und Nürtingen, wo keine oder nur geringfügige Veränderungen der bestehenden Raumsituation vorgenommen wurden, sind die Bürger über die Ziele der Studie informiert und durch Gespräche (meist vor Ort) Fragen geklärt und Bedenken reflektiert worden. Insbesondere die Themen "Bewegung und Gesundheit", "kreatives Spielen ohne Geräte", "Naturrisiken und Versicherungsfragen", "Erreichbarkeit und Distanzempfindlichkeit", "konkurrierende Freiraumangebote", "Beilegung eventueller Nutzerkonflikte" sowie "Öffentlich-

keitsarbeit" wurden im konstruktiven Dialog erörtert. In allen Untersuchungsgebieten wurde bestätigt, wie wichtig es ist, rechtzeitig und gezielt Kontakte mit im Stadtteil tätigen Vereinen und Bürgergruppen aufzunehmen sowie die interessierten Bürger in Entscheidungen über die Ausgestaltung des Naturerfahrungsraumes rechtzeitig einzubeziehen.

Der Erfolg von Naturerfahrungsräumen hängt in ganz wesentlichem Maße davon ab, ob diese bei der Stadtbevölkerung auf Akzeptanz stoßen. Daher wurde neben den politisch aktiven Vertretern der Bürgerschaft auch die gesamte Wohnbevölkerung angesprochen in der Absicht, dass die in der Nähe des künftigen Naturerfahrungsraumes wohnenden Bürger eine positive Einstellung zu dem geplanten Vorhaben und aktives Einverständnis mit der Umsetzung konkreter Maßnahmen zeigen.

Zur Akzeptanzgewinnung wurde – wie bereits dargestellt – eine durch Öffentlichkeitsarbeit vorbereitete „Einweihung“ der Naturerfahrungsräume durchgeführt, bei der teilweise gleichzeitig eine spontane Gestaltung der Flächen zusammen mit den Eltern, Kindern und Jugendlichen erfolgte. Diese Einweihung "neuer" Naturerfahrungs-Angebote erfolgte im Rahmen von "Aktionstagen" unter Beteiligung der Wohnbevölkerung, Vertretern der Kommunalpolitik und der lokalen Medien.

Lokale Medien, insbesondere Stadtteilzeitungen, haben über den Sinn und Zweck der NERäume berichtet und Termine (z. B. von Aktionstagen und Informationsveranstaltungen) bekannt gegeben.

In allen vier Projektstädten wurden darüber hinaus umweltpädagogische Veranstaltungen mit Grundschulkindern durchgeführt mit dem Ziel, Kindern im Alter der Zielgruppe die jeweilige Fläche bekannt zu machen und ihnen zu zeigen, dass sie hier Natur „gebrauchen“ dürfen.

Die Beteiligung von Interessens- und Zielgruppen an der Planung und Umsetzung von NERäumen fand in allen Untersuchungsräumen statt. Auf diese Weise gelang es, die Bekanntheit der Idee der Naturerfahrungsräume zu erhöhen und Akzeptanz für die praktische Umsetzung bei den Eltern und Kindern aber auch sonstigen Bürgern zu fördern.

3.4 Auswirkungen auf die Vegetation

In allen Naturerfahrungsräumen wurden vegetationskundliche Untersuchungen durchgeführt, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Dabei ging es u. a. um die Frage, in wel-



Abb. 2: Natur in Wohnungsnähe lockt zum Spielen im Freien und fördert Kreativität

cher Weise sich die Nutzungen dieser naturbestimmten Flächen auf die Pflanzenwelt auswirken und ob durch die Aktivitäten der naturschutzfachliche Wert der Flächen vermindert wird. Als Ergebnis sei in diesem Rahmen nur so viel festgehalten:

Die gelegentlich geäußerte Befürchtung, durch das Spiel der Kinder könnten wertvolle Pflanzenarten und –gemeinschaften beeinträchtigt werden, hat sich nicht bestätigt. Die relativ geringfügigen Tritteinwirkungen haben in den untersuchten Fällen den naturschutzfachlichen Wert der naturbestimmten Flächen nicht vermindert. Solche Beeinträchtigungen sind erst

dann zu erwarten, wenn die Besucherfrequenz pro Fläche zu hoch ist. Dem kann durch ausreichende Flächengröße der NERäume oder durch das Angebot zusätzlicher NERäume im gleichen Einzugsbereich entgegengewirkt werden.

In den vorstehend dargestellten Beispielen wurden in mehreren Fällen durch Neugestaltungsmaßnahmen (Erdaufschüttungen, Mulden) neue Standortbedingungen geschaffen, die eine höhere pflanzliche Artenvielfalt nach sich gezogen haben, ohne dass dies zu Lasten anderer Arten oder Gemeinschaften gegangen wäre. In anderen, von uns nicht untersuchten Fällen, in denen die Ausgangssituation (beispielsweise intensiv genutzte Ackerflächen, Vielschnittrasen) naturschutzfachlich negativ zu bewerten ist, kann sogar erwartet werden, dass durch die Entwicklung von Naturerfahrungsräumen eine Verbesserung als Lebensraum für Pflanzen und Tiere erzielt werden kann.

4 Empfehlungen zur Planung und Gestaltung von NERäumen

Um die im Verlauf der Untersuchung gesammelten Erfahrungen für die Praxis auszuwerten, sind in der Studie Handlungsanleitung für Kommunen zusammengestellt, wie Naturerfahrungsräume mit hoher Anziehungskraft und Akzeptanz geschaffen werden können. Auf solche Empfehlungen, von denen im Folgenden die wichtigsten zusammengefasst sind, kann zurückgegriffen werden, wenn es in den Gemeinden darum geht, die notwendigen Arbeitsschritte zur planerischen Ausweisung und Herrichtung einer solchen Grünfläche zu organisieren (vgl. auch den Beitrag von Schemel in Teil II dieses Buches).

Ausgleich von Freiraumdefiziten: Die Einrichtung von NERäumen ist dort am dringendsten, wo es bisher an solchen naturbestimmten Berei-

chen mangelt, die für Kinder und Jugendliche gut erreichbar und für Spielaktivitäten attraktiv sind. Da in den Innenstädten und in anderen besonders dicht bebauten Bereichen meist nicht mehr hinreichend große Flächen für NERäume zur Verfügung stehen, kann hier nur noch versucht werden, Natur-Spielräume zumindest kleinflächig zu schaffen (z. B. Naturspielberge). Im Rahmen unserer Studie konnten geeignete NERaum-Standorte nur in weniger dicht besiedelten Bereichen am Stadtrand gefunden werden.

Nahe Zuordnung zu Wohnquartieren: die Entfernung zwischen NERaum und den Wohnungen der Kinder sollte nicht mehr als 300 m betragen und muss leicht und gefahrlos (ohne Barrieren) erreichbar sein. Wird die genannte Distanz erheblich überschritten, ist damit zu rechnen, dass der NERaum nicht angenommen wird. Der Einzugsbereich eines NERaumes umfasst das Umfeld eines Wohngebiets,



Abb. 3: Naturnaher Bachlauf im Freiburger Stadtteil „Rieselfeld“

in dem eine größere Anzahl von Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren lebt. Die Natur kann so Teil ihrer Alltagserfahrung werden.

„Berührungsvorteile“ durch räumlichen Zusammenhang: an NERäume angrenzende Bolzplätze und andere gestaltete Gelegenheiten für

Sport und Spiel wirken sich positiv auf die Anziehungskraft solcher NERäume aus.

Strukturelle Vielfalt der Fläche: das Angebot von Wasser, stark bewegte Geländeformen, der Wechsel von bewaldeten und offenen Bereichen und / oder vielfältige Vegetationsstrukturen (Pioniergesellschaften, Hochstaudenfluren, Gebüsche) machen naturbestimmte Flächen für Kinder und Jugendliche in besonderer Weise attraktiv. Hier kann durchaus durch Pflegeeingriffe „nachgeholfen“ werden.



einer Stelle eine Höhe von 4 bis 5 m erreicht werden sollte.

Auch die Vegetationsstrukturen sollten entsprechend entwickelt werden. Besonders günstig ist ein vielfältiger Wechsel unterschiedlicher Vegetationsstrukturen (Pioniergesellschaften, Hochstauden, Gebüsch- und Waldgesellschaften), wobei eine gewisse Durchdringbarkeit gegeben sein muss. Aus diesem Grunde kann es erforderlich sein, beispielsweise zu dichte Hochstauden



Abb. 4/5: Teil eines neuen (mit Baggereinsatz umgestalteten) NERaumes, der sich auch zum Geländefahren anbietet

Notwendigkeit der Umgestaltung: Es hat sich – wie erwartet – gezeigt, dass ebene, wenig strukturierte Flächen als NERaum für Kinder und Jugendliche wenig attraktiv sind. In solchen Fällen wird es daher erforderlich, eine Umgestaltung vorzunehmen bzw. Maßnahmen zur Entwicklung der Flächen durchzuführen. Von besonderer Attraktivität sind Wasserflächen, so dass – soweit die Möglichkeit hierzu besteht – die Einbeziehung und naturnahe Entwicklung von Gewässern durchgeführt werden sollte. Auch die Schaffung einer interessanten Geländeform (Erdhügel und Mulden) auf einer größeren Teilfläche des NERaumes hat sich als geeignet erwiesen, um die Anziehungskraft zu erhöhen. Dazu genügen allerdings keine kleinen Erdhügel. Die zu schaffenden Hügel („Naturspielberge“) sollten vielgestaltig sein und unterschiedliche Höhen aufweisen, wobei mindestens an

an der einen oder anderen Stelle aufzulichten (z. B. Schneiden von „Wiesenwegen“). Die genannten Maßnahmen können nur beispielhaft sein und es gibt keine Patentlösung für die Gestaltung eines Naturerfahrungsraumes. Die Maßnahmen sind vielmehr im Einzelfall angepasst an die jeweils gegebenen Rahmenbedingungen zu entwickeln und umzusetzen. Von besonderer Bedeutung ist, dass dies auf jeden Fall in enger Zusammenarbeit mit den betroffenen Anwohnern erfolgen sollte. Der Beitrag von H. Degünther in diesem Band gibt wertvolle ergänzende Hinweise (höhere Pflegeintensität in Abhängigkeit von der Flächenbeanspruchung).

Konkurrierende Natur-Flächen: Wenn im Umkreis eines NERaumes weitere naturnahe Bereiche vorhanden sind, gewinnen die Faktoren Erreichbarkeit (Strecke zwischen NERaum und

Wohnung) und Ausstattung (insbesondere standörtliche und strukturelle Vielfalt) des NERaums ausschlaggebende Bedeutung für seine Anziehungskraft bzw. Besucherfrequenz.

Einbeziehung von städtischen Ämtern: Neben den primär zuständigen Garten- oder Grünflächenämtern sollte von vornherein Kontakt auch mit den Ämtern aufgenommen werden, die für Sport, für Kinder und Jugendliche, für Schulen sowie für Stadtplanung und für Umwelt- und Naturschutz zuständig sind. Die Vertreter dieser in ihrem Aufgabenfeld berührten Ämter sollten so früh wie möglich in gemeinsamen Besprechungen nicht nur informiert, sondern vom Nutzen der NERäume überzeugt werden.

Aufgeschlossenheit der Wohnbevölkerung: Ein ausschlaggebendes Kriterium für die Eignung eines Standortes ist die Offenheit und Zustimmung der Bevölkerung im angrenzenden Wohnquartier. Im Stadtteil aktive Organisationen und Initiativen, die sich für die Interessen von Kindern und Jugendlichen einsetzen (z. B. Schulen, Elterninitiativen, Sport- und Jugendvereine, Agenda-21-Gruppen, kirchliche Initiativen, lokale Gruppen von Naturschutzverbänden), sind wichtige Ansprechpartner.

Vor den ersten Schritten der Ausweisung bzw. Umgestaltung einer Fläche zum NERaum sollte Kontakt zu solchen organisierten Bürgern geknüpft werden, um im Sinne einer „Lobby für mehr Natur für Kinder in der Stadt“ ihre Unterstützung zu gewinnen. Auch rechtzeitige Kontakte zu Medien und zu politischen Instanzen im betroffenen Stadtteil (z. B. Bürgerverein, einzelne Stadtteiltoniker) sind hilfreich.

Wecken von Aufmerksamkeit: Um einen neuen NERaum und seine besonderen Qualitäten den Kindern und Eltern bekannt zu machen, sollten in der ersten Zeit geeignete Spielaktionen durchgeführt werden, vorwiegend in Zusammenarbeit mit Lehrern der Grundschule oder Realschule. Im Rahmen der Einweihungsveranstaltung hat sich ein bei Kindern sehr beliebter Baggereinsatz zur Umgestaltung des Geländes bewährt. Da das unreglementierte Betreten von Naturräumen ungewohnt ist, kann ein Schild mit Erläuterungen zum NERaum aufgestellt werden. Dies ist auch zweckmäßig, um auf einen etwas abgelegenen NERaum-Standort hinzuweisen.

Für die Zukunft ist zu erwarten, dass von Eltern und anderen Bürgern immer häufiger der Wunsch nach einem NERaum an die Kommunalpolitik herangetragen wird. Dabei können die Ergebnisse des Forschungsprojekts von Bürgern und Kommune gleichermaßen als Orientierungs- und Argumentationshilfe genutzt werden.



Abb. 6: Gestaltungsaktion und Einweihung des NERaumes in Karlsruhe

Literatur

BLINKERT, B. (1996): Aktionsräume von Kindern in der Stadt. FIFAS Schriftenreihe Bd. 2, Centaurus Pfaffenweiler.

BLINKERT, B. (1997): Aktionsräume von Kindern auf dem Land. FIFAS Schriftenreihe Bd. 5, Centaurus Pfaffenweiler

EVANGELISCHE AKADEMIE TUTZING/ NATIONALPARK BAYERISCHER WALD (HRSG.) (2002): Wildnis vor der Haustür. Ergebnisse eines Workshops. Grafenau

GEBHARD, U. (2001): Kind und Natur – Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. 2. Aufl. Wiesbaden

LUDE, A. (2001): Naturerfahrung und Naturschutzbewusstsein. Innsbruck, München

REIDL, K. (2000): Naturschutzleitbilder für Stadt- und Industrielandschaften. – In: ERDANN, K.-H. & MAGER, TH. J. (Hrsg.): Innovative Ansätze zum Schutz der Natur. Visionen für die Zukunft, S. 31-53. Springer.

REIDL, K./ SCHEMEL, H.-J/ BLINKERT, B. (2005): Naturerfahrungsräume im besiedelten Bereich - Ergebnisse eines interdisziplinären Forschungsprojekts. Nürtinger Hochschulschriften Nr. 24, 284 S. + Anhang, Nürtingen-Geislingen

SCHEMEL, H.-J. U. A. (1998): Naturerfahrungsräume. Ein humanökologischer Ansatz für naturnahe Erholung in Stadt und Land. – Angewandte Landschaftsökologie. Heft 19. Bundesamt für Naturschutz. 372 S., Bonn-Bad Godesberg

SCHEMEL, H.-J./ REIDL, K./ BLINKERT, B. (2005): Kinder brauchen Natur in der Stadt. In: STADT + GRÜN, H. 12, S. 32-39

SCHWIRSCH, M. (1998): Natur - die unentrinnbare Erfahrung. In: DURCH NATURSPORT ZUM NATURSCHUTZ - NATURERFAHRUNG, NATURENTFREMUNG, NATURSCHUTZ. SYMPOSIUM DES KURATORIUMS SPORT UND NATUR, Bonn/ München.

ZEIHER, H. J. & ZEIHER, H. (1994): Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern. Weinheim, München

ZINNECKER, J. (1990): Vom Straßenkind zum verhäuslichten Kind. In: BEHNKEN, I. (Hrsg.): Stadtgesellschaft und Kindheit im Prozess der Zivilisation. Opladen.

ZUCCHI, H. (2002): Naturentfremdung bei Kindern und was wir entgegensetzen müssen. In: GERKEN, B. & GÖRNER, M. (HRSG.): Planung contra Evolution? Natur- und Kulturlandschaft 5, Höxter/ Jena.

Fotos: Alle Fotos in diesem Beitrag von Hans-Joachim Schemel außer Abb. 1: Alexandra Oberdieck und Abb. 5: Bund Naturschutz Bayern

Autoren:

Prof. Dr. Baldo Blinkert, Soziologe an der Universität Freiburg

Anschrift:

Prof. Dr. Baldo Blinkert

Rempartstr. 15

79085 Freiburg

Email: Baldo.Blinkert@soziologie.uni-freiburg.de

Internet: www.soziologie.uni-freiburg.de/blinkert/index.html

Prof. Dr. Konrad Reidl, Landschaftsökologe und Landschaftsplaner, leitet die Abteilung „Landschafts- und Umweltplanung“ des Instituts für Angewandte Forschung an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen

Anschrift:

Prof. Dr. Konrad Reidl

Schelmenwasen 4-8

72622 Nürtingen

Tel.: 07022 – 404 174, Fax: 07022 – 404 166

Email: Reidl@fh-nuertingen.de

Dr. Hans-Joachim Schemel, Landschaftsarchitekt und Stadtplaner, ist Inhaber des Büros für Umweltforschung, Stadt- und Regionalentwicklung in München und Lehrbeauftragter der TU München für das Fach „Freizeit und Erholungsplanung“.

Anschrift:

Büro Dr. Schemel

Altostraße 111

81249 München

Tel. 089-8632971, Fax 089-8631266,

E-Mail: SchemelHJ@aol.com

Internet: www.umweltbuero-schemel.de